

Der Reidenmeister

Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land

Herausgegeben vom Lüdenscheider Geschichtsverein e. V.

Nr. 51

8. Juli 1970

DR. EBERHARD FRICKE

Weitere Forschungen zur Veme im Süderland

Wenn unter den mittelalterlichen Gerichten die Frei- und Vemegerichte im Vergleich zu anderen Gerichtszweigen unverhältnismäßig stärkere Spuren hinterlassen haben, so hängt das wohl in erster Linie mit der Art des Personenkreises zusammen, der mit der Veme in Berührung kam. Die Kirchspiel- (Wibbel-), Stadt- und Go-(Ho-)Gerichte hatten sich strafrechtlich und bei ihren Streitigkeiten um Schuld und Habe mit Personen auseinandersetzen, die nur allzu oft dem bäuerlichen Lebenskreis oder auch dem Bürgerstande angehörten, jedenfalls aber als Privatleute belangt wurden, so daß Gerichts-scheine, Verfahrensniederschriften oder andere Urkunden in Privatbesitz gelangten, dort verblieben und in den Jahrhunderten bis heute irgendwann auf Nimmerwiedersehen verschwanden. Nur selten tauchen derartige Urkunden noch einmal auf. Ein Glück ist es, wenn Entwürfe, Erstausfertigungen oder Abschriften am Ort des Absenders aufbewahrt wurden und sich dann im Bestand der modernen Archive wiederfinden. Demgegenüber wandte sich die Veme in viel stärkerem Maße an den Adel, an Bürger in ihrer Eigenschaft als Amtsträger, an Bürgermeister, Ratsherren, Richter und Schöffen oder sogar an die Einrichtungen und Körperschaften selbst, die diese Personengruppen repräsentierten. Oder es nahmen

sich die Landesherren, Städte und Gerichte (etwa die städtischen Schöffenstühle) der Belange des jeweils von der Veme bedrohten Privatmanns an, um ihn, der ihrer Gewalt unterworfen war, zu beschützen. In diesen Fällen kamen die vemerechtlichen Schriftstücke — Ladungen, Verwarnungen und Urteile — in den Bereich der landesfürstlichen oder städtischen Verwaltungen. Außerdem wurden die amtlichen Kanzleien in die Verfahren eingeschaltet. Mit ihren Beständen sind viele Freigerichtssachen auf uns gekommen. Das erklärt die relativ gute Ausstattung des historischen Quellenmaterials mit Überlieferungen freigerichtlicher und vemerechtlicher Art. Deshalb finden sich immer wieder Urkunden, die bisher unbekannt zusammenhänge erstmals aufdecken oder in einem anderen, zumeist besseren Licht erscheinen lassen. Im REIDEMEISTER Nr. 44 vom 13. Nov. 1968 wurde in dem Beitrag „Neue Forschungen zur Veme“ schon einmal darauf hingewiesen. Bei dieser neuen Untersuchung geht es um eine weitere Aufklärung des Phänomens Veme, das im Süderland wegen der Selbständigkeit seiner 13 bis 14 Stühle bei gleichzeitig deutlichem Verbund mit dem Lüdenscheider Gericht immer wieder eine einheitliche und gesonderte Betrachtung notwendig macht, aber auch verdient.

bert der Urkunde vom 15. Juli 1423 einen Freirichter des Vemegerichts Valbert zu sehen. Die Vorladung des Kölners Albert von Andernach kann auch für einen anderen Freistuhl bestimmt gewesen sein, den ein Freigraf namens von Valbert besaß.

Immerhin scheidet Johann von Valbert (Valbrecht) sofort aus, wenn man bedenkt, daß dieser Freigraf erst der Nachfolger Heinrichs von Valbert (Valbrecht) war und für die Zeit von 1450 bis 1497 bezeugt ist⁴⁾. Heinrich von Valbert (Valbrecht) kann schon eher als der Freigraf Johanns von Breckerfeld in Betracht kommen, obschon seine Bestätigung und Berufung in das Amt des Freigrafen für die süderländischen Stühle erst für das Jahr 1431 überliefert ist⁵⁾. Heinrichs freigerichtliches Wirken vor der Ernennung durch König Sigismund ist in zwei Fällen für die Jahre 1429 und 1430 belegt, als er an den Freigerichten Halver und Lüdenscheid in Erscheinung trat⁶⁾. Niemand weiß jedoch, ob er nicht schon Jahre früher, also etwa bereits 1423, seine vemerechtliche Aktivität im Süderland entfaltetete.

Schließlich ist ein weiterer Freigraf in diesem Zusammenhang zu erwähnen: Klaus von Wilkenbracht zu Valbert. Seibertz behauptet in seinem Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen⁷⁾ unter Hinweis auf ein Werk von Datt aus dem Jahre 1698, daß einer der vier Freigrafen, die Kaiser Ruprecht 1404 nach dem Wesen und Inhalt der Veme befragte, „Claes von Wilkenbracht zu Valbert“ war. Lindner bestätigt das für die kaiserliche Reformation von 1408, in deren Präambel unter den vier befragten Freigrafen der „Claus von Wilkenbracht freyngreve von Walberth“ erscheint⁸⁾. Stände fest, daß Klaus eine halbe Generation später im Jahre 1423 noch im Amt war, so würde die Bestimmung mit einem Höchstmaß an Wahrscheinlichkeit gelingen. Dann wäre offensichtlich er es gewesen, der als Freigraf des Stuhls zu Valbert den Albert von Andernach in die Schranken des Gerichts nach Valbert vorlud. Die letzte Gewißheit darüber fehlt jedoch — Lindner veranschlagt die Amtszeit des Klaus von Wilkenbracht nur von 1408 bis 1422⁹⁾ —, so daß im Ergebnis nicht zweifelsfrei gesagt werden kann, wer der in der Urkunde von 1423 erwähnte „vrygreue van valbert“ war und von welchem Stuhl aus er in die Kölner Hoheitssphäre in einer solchen Weise hinüberlangte, daß Köln den Kläger sofort „einlochte“, als es seiner habhaft wurde.

I. Verwarnung des Kölners Albert von Andernach „durch einen Freigrafen von Valbert“ (1423)

Das Historische Archiv der Stadt Köln bewahrt unter den vielen Urkunden, die einen engen Kontakt der großen erzbischöflichen Stadt mit der Veme ausweisen, eine Urkunde auf, die eine nur unbestimmte Aussage über die in ihr erwähnte freigerichtliche Instanz enthält¹⁾; „eyn vrygreue van valbert“ erscheint in ihr. Mehr erfährt man nicht über den Ort des Gerichts oder die Person des Richters. Kurz zusammengefaßt wird folgendes berichtet:

Johann Market von Breckerfeld gibt bekannt, daß ihn Bürgermeister und Rat der Stadt Köln festgenommen und ins Gefängnis, in einen ihrer Stadttürme, gesteckt hätten. Das sei wegen einer Ladung geschehen, die „ein Freigraf von Valbert“ seinetwegen dem Kölner Bürger Albert von Andernach zugestellt hätte. Erst auf seine und seiner Freunde Bitten hin sei er freigelassen worden. Johann von Breckerfeld schwört der

Stadt Köln daraufhin „gute alte Urfehde“. In der Gegenwart von zwei Zeugen — beide waren Kölner Bürger — versichert er, wegen der erlittenen Haft keine Vergeltung üben zu wollen und die Sache, die er mit dem Albert von Andernach auszutragen habe, ggf. nur in Köln und nicht außerhalb der auf ihre Rechte bedachten Stadt anhängig zu machen. Ausgestellt ist die Urkunde am 15. Juli 1423²⁾.

Der vollständige Text und eine Übertragung des Inhalts der Urkunde in modernes Deutsch sind im Anhang abgedruckt³⁾.

Angesichts der gesicherten Überlieferung, daß unter den bekanntesten Freigrafen, die jemals an verschiedenen Orten im Süderland wirkten, zwei Richter waren, die sich mit ihrem Eigennamen nach dem Kirchort Valbert nannten: Heinrich und Johann von Valbert (oder Valbrecht), ist es nicht von vornherein geboten, in dem Freigrafen von Val-

II. Ladung der Stadt Aachen durch Heinrich von Valbrecht vor den Freistuhl zu Lüdenscheid (1429/30)

Im Stadtarchiv Aachen liegt noch heute die Kopie einer Ladung, die der süderländische Freigraf Heinrich von Valbrecht am 14. Dez. 1429 nach Aachen sandte und die einen vorzüglichen Einblick in die sozialen Verhältnisse gewährt, in die vemerechliche Maßnahmen oftmals eingriffen.

Der Lüdenscheider Freigraf nennt die Namen von 20 Personen, die er als Beklagte belangt. Um den Bürgermeister und dessen „Mitschöffen und Ratsgesellen“ handelt es sich dabei, wie aus der Anschrift zu entnehmen ist. Weitere Einzelangaben werden zu der Gruppe der Beklagten nicht gemacht. Mit Hilfe des Aachener historischen Schrifttums gelingt es jedoch, den Personenkreis näher zu bestimmen, den Heinrich von Valbrecht mit seinem Brief vom 14. Dez. 1429 ansprach. Folgende Aachener Bürger werden genannt¹⁰⁾:

1. Johane Elreborne
(= Johann Elreborn [Ellerborn]),
1420—1440 Schöffe; 1414, 1420, 1425, 1429,
1436 Bürgermeister von Aachen;
2. Clais van Roide
(= Klaus von Roide [Rode]),
1406—1457 Schöffe;
3. Gerat van Wylre
(= Gerhard von Wylre [Wiler, Weiler]),
1406—1440 Schöffe;
4. woult volmer
(= Wolter [Walter] Volmer),
1410—1429 Schöffe;
5. H. statz de Junge
(= „Herr“ Statz [Startz, Starz], der Junge
[= Eustachius von Segraedt I.]),
1410—1441 Schöffe; 1432 Ratsmitglied;
6. Johan beyssele
(= Johann Beissel [Beisel]),
1410—1440 Schöffe; 1432 Ratsmitglied;
7. mertyn B'tolff
(= Martin Bertolff [Bartholf]),
1420—1442 Schöffe; 1422 Bürgermeister;
1432, 1437 Ratsmitglied;
8. lambrecht buck
(= Lambert Buck [Bock]),
1420—1462 Schöffe; er oder ein Namensvetter
ist 1409, 1432, 1440/41, 1448, 1452
Bürgermeister;
9. pet vande Bucke
(= Peter von dem Bucke),
1420—1444 Schöffe;
10. Colyn beyssele
(= Colyn Beissel [Beisel]),
ist der Bruder des Schöffen Johann Beissel
und selbst Bürgermeister;
11. wilhelm vande Hage
(= Wilhelm von dem Hagen)¹¹⁾;
12. Johann vande Hage
(= Johann von dem Hagen);
13. Emberich van Bastenacht
(= Emmerich von Bastenach)¹²⁾;
14. Johann van Echt de alde
(= Johann von Echt [Echtz], der Alte);
15. Johann van Echt de junge
(= Johann von Echt [Echtz], der Junge);
16. Clays eynbach
(= Klaus Eynbach);
17. Remberde van vlodorp
(= Remberd von Vlodorp [Vlodrop, Flo-
dorp]);
18. wilhelm van lontze
(= Wilhelm von Lontzen [Lunzen]);
19. Johan scharpenb'ge
(= Johann Schar[r]enberg);
20. Coyne van pont
(= Konrad von Pont [Punt]).
Schöffe erst ab 1430 bis 1435.

Bei dieser Übersicht fällt auf, daß von den 20 Beklagten 10 als Schöffen des Königlichen Stuhls zu Aachen auszumachen sind, wovon ein Teil gleichzeitig ausdrücklich als Ratsmitglied (resp. Bürgermeister) bezeichnet wird. Die weiteren 10 Personen — also die zweite Hälfte der Beklagten — gehörten nie

zum Richterkollegium des Schöffenstuhls. Sie waren „nur“ Ratsangehörige. Oder, um in der Terminologie Heinrichs von Valbrecht zu verbleiben: Die unter 2. bis 10. Genannten waren die „medescheffen“ (= Mitschöffen), die von 11. bis 20. Erwähnten die „Raitzgesellen“ (= Ratsgesellen) des Bürgermeisters Johann Ellerborn, d. h. des 1429 zuvor-
derst angesprochenen Beklagten.

Dies Ergebnis wirft die Frage nach dem Verhältnis auf, in dem beide Personengruppen, die Schöffen und die Räte, zueinander standen. Die Frage wird hier deshalb so klar gestellt, weil es immerhin eine bemerkenswerte, ja merkwürdige Beobachtung wäre, wenn festgestellt würde, daß der Freigraf von Lüdenscheid mit seiner Aachener Ladung auf direktem Wege und ohne Umschreibung über die bürgerliche Gemeinde Aachen hinaus ein staatliches Gericht, und dazu noch solch ein bedeutendes Gericht wie den Aachener Schöffenstuhl angriff. Das Studium des einschlägigen Schrifttums des Aachener Raums ergibt folgendes:

Der Aachener Schöffenstuhl war das Hochgericht für alle Eingessenen der freien Reichsstadt. Er war zugleich Oberhof für 106 auswärtige Gerichte, deren Berufungen nach dort gingen und die dort Rechtsgutachten oder Rechtsbelehrungen einholten¹³⁾. — Verglichen mit dem Süderland läßt sich hier keine gleich gewichtige Einrichtung finden. Was die Breitenwirkung anbelangt, kam am ehesten noch das Vesten- und Appellationsgericht in Lüdenscheid dieser bedeutsamen Einrichtung nahe.

Nachdem es ursprünglich aus 7 Schöffen bestanden hatte, dehnte sich das Aachener Richterkollegium immer mehr aus. 1268 zählten zu ihm schon 14 Urteiler¹⁴⁾. Neben dieser Vergrößerung ergab sich eine Entwicklung hin zu einem erweiterten Aufgabenbereich. Das Schöffenkollegium wurde in den Dienst der städtischen Verwaltung gestellt. Das war nichts Ungewöhnliches; denn in vielen Gemeinwesen versah das Hochgericht in der ersten Zeit der städtischen Entwicklung Aufgaben eines Kommunalorgans¹⁵⁾. In Aachen gaben die Schöffen ihre Beteiligung an der Stadtverwaltung auch dann nicht auf, als der Rat der Stadt sich stärker profilierte. Da fortan alle Verwaltungsangelegenheiten von den Schöffen und dem Rat gemeinschaftlich besorgt wurden, liegt es sogar nahe anzunehmen, daß der Rat eigentlich erst aus dem Schöffenkollegium entstanden ist. Jedenfalls blieb das Schöffenkollegium der integrierende Bestandteil des Rats, was schließlich 1473 in einer Verordnung Kaiser Friedrichs III. vollendet ausgedrückt wurde, wonach derjenige, der Schöffe wurde, auch Ratsmitglied war. Damit war der Abschluß einer Entwicklung erreicht, in deren Verlauf das Schöffenamt immer deutlicher mit dem Ratsamt zusammenwuchs¹⁶⁾.

Der Rat bestand schon während des 14. Jahrhunderts aus diesen „geborenen“ Mitgliedern — den Schöffen des Königlichen Stuhls — und einer Anzahl „gekorener“ Mitglieder, die sämtlich dem Aachener Patrizierstand angehörten. 1351 werden 50 Ratspersonen genannt, unter ihnen sämtliche 14 Schöffen. 1364 sind es 54 Genossen, unter ihnen 12 Schöffen; vielleicht waren 2 Schöffenstellen gerade unbesetzt. Der Rat bestand dann immer aus rund 50 Sitzen, was nicht heißt, daß er bei allen Angelegenheiten mit der Sollzahl vertreten war; denn zu oft werden in den Quellen nur zwei Drittel, die Hälfte oder weniger als die Hälfte der Stelleninhaber genannt¹⁷⁾.

Aus dieser Untersuchung folgt für unsere vemerechliche Betrachtung, daß Heinrich von Valbrecht im Dezember 1429 neben dem Rat der Stadt Aachen nicht auch das dortige Hochgericht verklagte. Er griff das Stadtr Regiment an, die Kommunalverwaltung oder Bürgerversammlung, zu der die Schöffen ge-

hörten. Mit dem Stadtr Regiment — so sahen wir — fand sich zugleich ein beachtlicher Kreis des Aachener Patriziats in der Rolle der Beklagten wieder.

Der Ladung lag ein Sachverhalt zugrunde, der in wenigen Sätzen umrissen werden kann — der Gesamttext und seine Übertragung in modernes Deutsch sollen im Anhang abgedruckt werden¹⁸⁾ —:

Als Heinrich von Valbrecht vor dem Freistuhl zu Halver Gericht gehalten hatte, war ein Freischöffe namens Proist vor ihn getreten und hatte Anklage gegen die Aachener erhoben. Der Grund der Klage wird nur andeutungsweise mitgeteilt. Proist fühlte sich beschimpft und mißachtet, weil die Aachener ihn angeblich rechtswidrig belangt hätten. Heinrich von Valbrecht griff den Vorwurf auf und verlangte von den Aachener Ratsherren, daß sie den Kläger binnen kurzer Frist klaglos stellten. Alle Beteiligten sollten sich dann an einem bestimmten Gerichtstag im Januar 1430 vor dem Freistuhl zu Lüdenscheid einfinden und sich vor dem Gericht verantworten. Geschehe das nicht, so droht der Freigraf, dann werde er über den Rat der Stadt Aachen richten, wie es sich nach des heiligen Reichs heimlicher Gerichtsordnung gebühre.

Den Fortgang des Verfahrens veranschaulicht der erst kürzlich wiedergefundene Text eines Schreibens, das König Sigismund am 2. Febr. 1430 dem Herzog Adolf von Jülich und Berg als Stuhlherren des Lüdenscheider Gerichts sandte. Danach — auch dieser Text ist im Anhang vollständig wiedergegeben¹⁹⁾ — wandten sich die Aachener, als sie die Ladung erhalten hatten, an den König, damit er den angedrohten Termin vor dem Lüdenscheider Gericht verhinderte. König Sigismund zog die Sache an sich und lud die Parteien zu einem Gerichtstag nach Nürnberg. Den Stuhlherren des Lüdenscheider Gerichts bat er, sich dafür einzusetzen, daß der Freigraf das Lüdenscheider Verfahren bis zu der Nürnberger Entscheidung ruhen ließ. Auch Heinrich von Valbrecht wurde nach Nürnberg geladen. Über den weiteren Verlauf des Prozesses wissen wir nichts²⁰⁾.

An den beiden im Anhang abgedruckten Urkunden²¹⁾ fällt noch zweierlei auf:

a) In seinem Brief an den Herzog von Jülich und Berg verneint König Sigismund ausdrücklich die von den Aachener Ratsherren beanspruchte Befugnis, von den heimlichen Gerichten befreit zu sein. Köln hatte mit solchen Einwendungen immer Erfolg! Auch Aachen war freie Reichsstadt! Das zeigt, wie machtvoll die Veme 1429/30 war und wie hoch sie gerade zu jener Zeit in der Gunst des Königs stand.

b) Die Ladung vom 14. Dez. 1429 ist ein Musterbeispiel für die formelle Sorgfalt und Genauigkeit, mit der der Lüdenscheider Vemerichter vorging. Allein die richtige Erwähnung von 20 Beklagten, d. h. fast der Hälfte des gesamten Aachener Rats- und Schöffenkollegiums und — wenn man berücksichtigt, daß der Rat oft nur in dieser Stärke tagte — eventuell sogar des ganzen Rats, beweist, wie ernst es dem Freigrafen mit größtmöglicher Genauigkeit bei der formellen Ausgestaltung des von ihm gesteuerten Gerichtsverfahrens war. Formfehler sollten auf jeden Fall vermieden werden. Daß das weitgehend gelang (auch in anderen Fällen), versetzt dann nicht mehr in Erstaunen, wenn man beachtet, daß die Vemerichter für ihre Ladungen, Warnungsbriefe, Urteilsprotokolle usw. Formulare kannten, die in mittelalterlichen Handschriften so zusammengefaßt waren, wie wir heute Formularbücher haben²²⁾. Daher kommt es auch, daß die vielen Vemeurkunden sich äußerlich und in Aufbau, Gliederung und Text so sehr ähneln, obschon die Zahl der Gerichte und Freigrafen in die Hunderte ging und keinesfalls zwischen ihnen ein lückenloser enger Gedankenaustausch stattfand. Formenstrenge und Genauigkeit standen allerdings nicht immer in einem ausgewogenen Verhältnis zu dem materiellen Inhalt der Rechtssachen und zu

dem sachlichen Nutzen, der aus einem Vemeverfahren erwuchs. Auch das zeigt die Ladung vom 14. Dez. 1429 deutlich: Wie schon festgestellt, ging der Freigraf in dem Ladungstext dem Grund der Klage nicht besonders nach. Darauf legte er wenig Wert. Oft wird beim Studium freigerichtlicher Urkunden erkennbar, daß der ganze „Apparat“ des Vemeverfahrens auf vage Behauptungen

hin in Gang gebracht wurde. Proist, der Kläger von 1429, war immerhin Freischöffe. Das allerdings besagt in diesem Zusammenhang vieles. Er benötigte keine bis ins Detail schlüssige Klagebegründung. Wenn er sich auf seinen Schöffeneid berief, beraumte das Vemegericht einen Termin an, ohne weitere Nachforschungen über den Klagegrund anzustellen.

teilt ihm mit: Johann Gardenwech habe sich für den Kläger Hermann von der Halle bei ihm beklagt, daß er, der Herzog, dem Hermann von der Halle auf dem Rhein rechts-widrig und unter Verletzung des Geleitrechts der Stadt Köln Stockfische weggenommen habe, die zu Zutphen und Ijsselort ordnungsmäßig verzollt gewesen seien. Der Schaden betrage 2000 oberländische Gulden. Der Freigraf lädt den geldrischen Herzog unter Königsbann vor den Freistuhl zu (Hohen-)Limburg an der Lenne und bestimmt den 7. Mai zum Gerichtstag²⁵⁾.

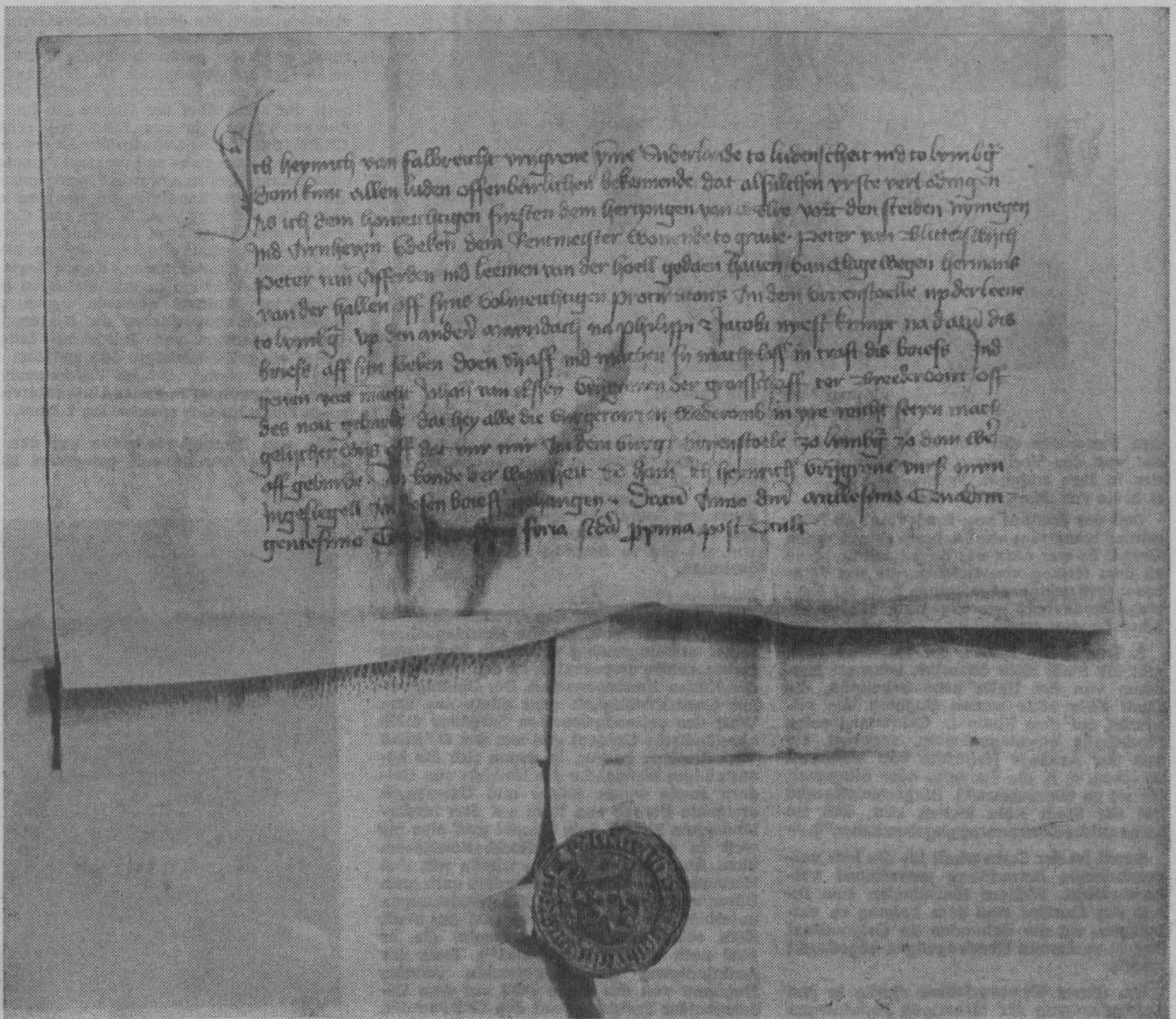
III. Ladung und Wiederausladung des Herzogs von Geldern, einiger geldrischer Städte und mehrerer Einzelpersonen durch Heinrich von Valbrecht, Freigraf zu Lüdenscheid und Limburg, vor den Freistuhl Limburg (1436—1439)

Völlig neu für die süderländische Veme-forschung sind drei Urkunden, die den Lüdenscheider Freigrafen Heinrich von Valbrecht im Hinblick auf den Rang des Beklagten in einer bedeutsamen Mission erscheinen lassen, ging es doch u. a. um einen Reichsfürsten, nämlich um den Herzog Arnold von Egmond, den Regenten des Herzogtums

Geldern. Zwei der Urkunden, die wichtigeren, bewahrt das Reichsarchiv der niederländischen Provinz Gelderland in Arnhem auf²⁶⁾, die dritte, eine Kopie, liegt im Historischen Archiv der Stadt Köln²⁷⁾.

1. Am 22. Januar 1436 schreibt Heinrich von Valbrecht dem Herzog von Geldern und

2. Am 12. März 1436 hebt Heinrich von Valbrecht in einer öffentlichen Bekanntmachung seine Ladung vom 22. Januar 1436 auf. Aus seiner Mitteilung geht hervor, daß er am 22. Januar 1436 nicht nur den Herzog von Geldern, sondern zugleich auch die Städte Nijmegen und Arnhem, sowie folgende Personen: Udeken, den Rentmeister von Grave, Peter von Blitterswich, Peter von Afferden und Leemann von der Hoell vor den Freistuhl (Hohen-)Limburg geladen hatte. Der Freigraf ermächtigt Johann von Essen,



Die Urkunde vom 12. März 1436



*Cui venit a prisca stirpe hinc deducta Sicambria,
 Quaeque Egmondanij hinc quoque fulget avia.
 Claruit Arnoldus tali sub imagine princeps,
 Hocque novem lustris Gebria recta Duce,
 Esse decem poterant istud sed filius heres
 Invidit sic, qui filius hostis eras.*

Waldemar Knippenberg

1894

Herzogin Arnold von Egmond

Herzog Arnold von Egmond
(Zeitgenössischer Stahlstich)

den Freigrafen der Grafschaft Bredevoort, die von der Vorladung Freigestellten wieder in ihre früheren Rechte zu versetzen, d. h. sie von dem Gerichtsban zu lösen²⁶).

Daß der Freigraf von Bredevoort als Vermittler beauftragt wurde, hatte seinen guten Grund. Es war nicht nur die räumliche Nähe zu dem Herzog von Geldern, die ihn dafür besonders geeignet erscheinen ließ; der Freistuhl Bredevoort war Eigentum des geldrischen Landesherrn²⁷).

3. Drei Jahre später, am 18. März 1439, gibt die Stadt Köln öffentlich bekannt: Hermann von der Halle habe behauptet, die Stadt Köln hätte seinen Gegnern, die seinerzeit auf dem Rhein in Gelderland seine Stockfische beschlagnahmten, zugesagt, sie von der Anklage Heinrichs von Valbrecht zu lösen, d. h. die Garantie oder Bürgschaft für sie zu übernehmen²⁸). Bürgermeister und Rat der Stadt Köln stellen klar, daß sie keine solche Zusicherung gegeben haben²⁹). —

Damit ist der Sachverhalt für die hier vorzunehmende Betrachtung ausreichend veranschaulicht. Weitere Einzelheiten zum Inhalt der Quellen sind dem Anhang zu entnehmen, wo die Urkunden im Originaltext und in modernen Übertragungen abgedruckt sind³⁰).

Um dieses Vemeverfahren richtig in den Zusammenhang der bisherigen Forschungen zur Geschichte der süderländischen Frei- und Vemegerichtsbarkeit zu stellen, ist es er-

forderlich, sich hauptsächlich mit drei Merkmalen oder Merkmalgruppen auseinanderzusetzen, a) mit der Person des Klägers, b) mit der des Hauptbeklagten, c) mit den Personen des Bevollmächtigten des Klägers und des Freigrafen Heinrich von Valbrecht sowie mit den in Betracht kommenden Freigerichten.

Zu a)

Der Kläger, der bei den westfälischen Gerichten Rechtsschutz für die Beschlagnahme seiner ordnungsmäßig verzollten Stockfische suchte, zählte ursprünglich zu der vermögenden Kölner Kaufmannschaft. Der Umfang seiner Geschäftstätigkeit geht allein aus dem Wert des geltendgemachten Schadens (2000 oberländische Gulden) und aus den örtlichen Verhältnissen hervor, in denen sich die bestandene Maßnahme des Herzogs von Geldern sowie seiner Städte und Untertanen ereignete (fernab von Köln auf dem niederländischen Rhein). Sein Handel griff also bis weit in die kölnischen Nachbarterritorien über. Aus anderen Quellen wissen wir, daß Hermann von der Halle besonders auch nach Düren und Aachen geschäftliche Beziehungen unterhielt, und ferner, daß er 1431 der Stadt Köln seine Bürgerschaft aufgab, die er 1440 noch nicht wieder besaß³¹). Trotz der Aufkündigung der Bürgerrechte verwies Hermann von der Halle 1436 vor dem Lüdenscheider Freigrafen auf den Geleitschutz, der Kölnern für den Verkehr und Transport von Gütern auf dem Rhein eingeräumt war.

Zu b)

Gegner Hermanns von der Halle und Beklagter in dem Vemeverfahren war neben den Städten Nijmegen und Arnhem, die zusammen mit Roermond und Zutphen die Hauptstädte des Gelderlands waren³²) und sich öfter als dieses eine Mal mit den Veme-gerichten „herumzuschlagen“ hatten³³), Arnold von Egmond mit einigen seiner Untertanen. In Arnold wurde ein Angehöriger des Hochadels verklagt, der als Herzog von Geldern Landesherr im Nordwesten des Reichs war. Welche Stellung Geldern zu der Zeit einnahm, wird am besten durch einen kurzen Überblick über die Historie dieses Territoriums gekennzeichnet³⁴).

Schon am Ende des 9. Jahrhunderts hatten die Burg und die Vogtei Geldern bestanden. Die Vogtei war 1097 von dem deutschen Kaiser Heinrich IV. zur Grafschaft erhoben worden. Da es die geldrischen Grafen verstanden, durch eine geschickte Eroberungs- und Heiratspolitik ihren Herrschaftsbereich zu erweitern, gehörten sie schon hundert Jahre später zu den mächtigsten Herren am Niederrhein. Sie traten alsbald mit einer eng in das Gewebe der unruhigen Zeitströmungen verflochtenen Territorial- und Reichspolitik hervor. Im 13. Jahrhundert wurde ein erster Höhepunkt erreicht, als dem Grafen Otto II., der die Kaiserpfalz Nijmegen von Wilhelm von Holland, dem Gegenkönig Friedrichs II., als Reichslehen erhalten hatte, die deutsche Kaiserkrone angeboten wurde. Unter seinen Nachfolgern rundete sich der geldrische Besitz weiter ab, so daß er zu Anfang des 14. Jahrhunderts bereits von dem Roermonder Bezirk beiderseits der Maas über das Gebiet des unteren Rheins hinaus bis zur Zuidersee reichte. 1339 machte Kaiser Ludwig (der Bayer) während eines Reichstags zu Frankfurt Rainald II. zum Herzog. Geldern wurde Herzogtum und die geldrischen Landesherrn nannten sich von da an Herzöge von Geldern und Grafen von Zutphen. Fast zwei Jahrhunderte Streit um den Herzogshut schlossen sich an. Nachdem bis 1423 auf Anordnung Kaiser Karls IV. die Jülicher Herzöge in Personalunion auch Herren von Geldern gewesen waren, entbrannte nach dem Ableben des letzten, kinderlosen Herzogs von Jülich ein bitterer Kampf um die Nachfolge, den zunächst Arnold von Egmond, der im Zusammenhang dieser Abhandlung in erster Linie interessierende Fürst, für sich entscheiden konnte.

Die von Egmond stammten aus der bei Alkmaar in Nordholland gelegenen Herr-



Siegel des Freigrafen Heinrich von Valbrecht
an der Urkunde vom 12. März 1436

lichkeit Egmond, zu der eine bedeutende Kirchengüter gehörte. Arnold trat die Herrschaft in Geldern 1423 an und sah sich sogleich in heftige Auseinandersetzungen um die politische Führung verwickelt. Da seine Widersacher nicht nachgaben, waren dem Lande lange Jahre der Kriegsnot beschieden, bis 1444 in der sog. Hubertusschlacht bei Linnich die Würfel fielen. Arnold, der weiterregiert, verfeindet sich mit den Landständen und nimmt die Unterstützung des Herzogs von Burgund an, um seine Herrschaft zu retten. Dieser Schritt erweist sich als verhängnisvoll für sein Geschlecht; denn Burgund wartet zu dieser Zeit nur auf eine Gelegenheit, die es in die Lage bringt, ein großes und starkes Reich zwischen Frankreich und Deutschland aufzubauen. Schon bald muß Arnold von Egmond sein Herzogtum an Burgund verpfänden.

1473 wird Karl der Kühne von Burgund von Kaiser Friedrich III. mit dem Territorium belehnt. Wieder stehen die geldrischen Stände in Opposition. Die Kämpfe wachsen sich zu einem Krieg mit Kaiser Maximilian, dem Burgund durch Heirat zugefallen war, und mit dessen Nachfolger, Kaiser Karl V., aus. 1538 stirbt Karl von Egmond, der ein Enkel Arnolds ist und dem die geldrische Bevölkerung vertraut, mitten in den Streitigkeiten als letzter Herzog von Geldern. Nach kurzem Zwischenspiel, in dem Herzog Wilhelm von Jülich, Kleve und Berg, Graf von der Mark und Ravensberg Landesherr ist³⁶⁾, hört Geldern auf, ein selbständiges Herzogtum zu sein. 1543, also nach gerade fünfjähriger Herrschaft, zwingt ihn der Kaiser im sog. Venloer Traktat zur Abdankung.

Geldern, das damit für wenige Jahre demselben Herzog untertan gewesen war wie die Grafschaft Mark mit dem Süderland und Lüdenscheid, erlebt nun seine „spanische Epoche“. Es löst sich mit den Niederlanden aus dem Reichsverband. 1713 kommt ein Teil des früheren Herzogtums an Preußen. Er teilt von da an das Schicksal der anderen westdeutschen Besitzungen Preußens. Von dem Herzogtum, das einst große europäische Geschichte machte, bestehen heute die ausgedehnte niederländische Provinz Gelderland mit dem Hauptort Arnheim und der seit nunmehr 150 Jahren vorhandene ehemals preussische und jetzt nordrhein-westfälische Landkreis Geldern.

Zu c)

Ausgerechnet mit Arnold von Geldern, einem der mächtigsten Regenten dieses in der Geschichte des Reichs und der Länder bedeutenden Territoriums, legte sich der Lüdenscheider Freigraf Heinrich von Valbrecht an. Immerhin war dieser Übergriff auf den Hochadel nicht außergewöhnlich, ging die Entwicklung der Veme doch soweit, daß 1470 sogar der Kaiser, nämlich Kaiser Friedrich III. mit seinem Kanzler, Bischof Ulrich zu Passau, vor einen Freistuhl nach Westfalen geladen wurde³⁶⁾. Daß auch die süderländischen Freigerichte andere Große des Reichs belangten, wurde schon an anderer Stelle näher ausgeführt³⁷⁾.

Für die süderländische Geschichtsforschung ist dann auch ein anderer Umstand wesentlich bedeutungsvoller. Heinrich von Valbrecht beabsichtigte, für die von ihm angekündigte Verhandlung gegen den geldrischen Herzog und seine Mitbeklagten nicht das Freigericht Lüdenscheid oder einen sonstigen süderländischen Stuhl zu benutzen. Er wollte die Vemeverhandlung in den Schranken des Limburger Freigerichts stattfinden lassen, das seinen regelmäßigen Platz oberhalb der Lenne außerhalb der Befestigungen am Abhang des Burgbergs hatte³⁸⁾. Der (Hohen-)Limburger Stuhl vor der Burg war nicht nur der bedeutendste unter den rund 10 Freistühlen der gleichnamigen Grafschaft³⁹⁾. Unter allen westfälischen Frei- und Vemegerichten stand er nach der Anzahl und Bedeutung seiner Fälle mit den bei Dort-

mund gelegenen Freistühlen zu Bodelschwingh, Waltrop und Brünninghausen, mit dem Dortmunder Freigericht selbst, den Waldecker Stühlen und den Freigerichten zu Volmarstein und Lüdenscheid an der Spitze⁴⁰⁾. In der Zeit vor dem hier näher untersuchten Prozeß des Jahres 1436 hatte es von der Sache her eine Verbindung zwischen dem Limburger Stuhl und den süderländischen Freigerichten gegeben, als nämlich Heinrich von Valbrecht 1430 in dem Freigericht Halver den Herzog Heinrich IV. (den Reichen) von Bayern-Landshut von der ein Jahr zuvor — also 1429 — zu Limburg durch den Freigrafen Albert Swinde geschehenen Verfehlung freisprach und als vier Jahre später — also 1434 — wiederum vor Heinrich von Valbrecht in dem Lüdenscheider Freigericht die Aussöhnung des bayrischen Herzogs mit seinen Gegnern bekanntgemacht wurde⁴¹⁾. Diese Beziehungen zwischen Lüdenscheid und (Hohen-)Limburg hatten sicherlich keinen direkten Einfluß auf die spätere Amtsführung des Lüdenscheider Freigrafen in dem Limburger Gericht. Eins mag allerdings das Tätigwerden in Limburg mitbewirkt haben: das Ansehen Heinrichs von Valbrecht, das nicht zuletzt auf solchen spektakulären Verfahren beruhte, wie sie der Prozeß um Herzog Heinrich von Bayern und ähnliche herausragende Streitigkeiten darstellten.

Heinrich von Valbrecht übte sein Amt in Limburg quasi als Stellvertreter aus⁴²⁾; denn er wird nur für das Jahr 1436 als dortiger Vemerichter erwähnt und 1438 schon tritt Johann Gardenwech (= Gardenweg) für viele Jahre das Amt des ständigen Freigrafen in (Hohen-)Limburg an⁴³⁾. So ist es auch verständlich, daß Heinrich von Valbrecht die Ladung vom 22. Januar 1436 mit „Heyne van Valbrecht Vrijgreue zu Lüdenscheid zu Lymb(or)gh etc.“ unterschrieb und die Verlautbarung vom 12. März 1436 mit den Worten einleitete „Ich Heynrich van Falbrecht vrijgreue yme Suderlande to Lüdenscheid ind to Lymb(or)g“. Mit diesen Formeln gab der Freigraf zu erkennen, daß sein planmäßiger Gerichtsstuhl der Lüdenscheider blieb, auch dann, als das Limburger Gericht eingeschaltet wurde.

Letzteres war übrigens 1436 noch einmal der Fall, und zwar in dem langwierigen Streit Kurts von Langen gegen die Städte Osnabrück und Dortmund. Nachdem in den Jahren 1433 bis 1435 gleich mehrere Male der Lüdenscheider Freistuhl mit dem Streit befaßt gewesen war, ging Heinrich von Valbrecht in dem dann folgenden Jahr mit Kurts Klagen vor den Limburger Stuhl⁴⁴⁾.

In der Bekanntmachung vom 12. März 1436 ist besonders auffallend, daß Heinrich von Valbrecht seinen Freigrafentitel nicht nur mit Lüdenscheid, sondern daneben auch mit dem Süderland verbindet. Er war hauptamtlich süderländischer Freigraf, das aber nicht ausschließlich für den Lüdenscheider Stuhl, vielmehr ebenso für die übrigen Freigerichte in dem Südwestzipfel der Grafschaft Mark. In dieser Fassung des Freigrafentitels drückte sich offensichtlich ein weiteres Mal die zentrale Stellung des Freigerichts Lüdenscheid innerhalb der gesamten süderländischen Freigerichtbarkeit aus, d. h. eine Position verdeutlichte sich noch während der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts darin, die das Vemegericht Lüdenscheid als historische Erbschaft von seinen Vorgängern, dem Frei-(Königsbann-)Gericht und dem alten fränkischen Hochgericht (= Grafengericht) übernommen hatte. Auf diese geschichtlichen Zusammenhänge, die bis in die früh- und hochmittelalterliche Landesverfassung reichen, wurde schon im REIDEMEISTER Nr. 44⁴⁵⁾ erstmals hingewiesen. Mit der unbedeutend erscheinenden Formulierung der Eingangsworte unterstreicht die Urkunde vom 12. März 1436 die starken und tiefen Wurzeln, mit denen das Frei- und Vemegericht zu Lüdenscheid in der Gerichtsverfassung des Süderlands verankert war.

Heinrich von Valbrecht nahm die Klage des Großkaufmanns Hermann von der Halle durch dessen Bevollmächtigten Johann Gardenwech an. Die Einschaltung eines sog. Prokurators entsprach allgemeinen prozessualen Gepflogenheiten. Besonders in Vemeverfahren mußte darauf zurückgegriffen werden, weil die Kläger, die sich an die westfälischen Gerichte wandten, oft weit weg wohnten und ohne einen Bevollmächtigten am Sitz des Vemestuhls nicht auskommen konnten. Über die Person Johann Gardenwechs ist uns einiges bekannt. Zur Zeit des Prozesses gegen den Herzog von Geldern war er Gograf und Richter in (Hohen-)Limburg⁴⁶⁾, also ein in gerichtlichen Angelegenheiten allseits erfahrener Mann. Vielleicht hatte Hermann von der Halle in ihm sogar den Richter für seinen Streit mit dem geldrischen Landesfürsten gesucht, dann aber nicht gefunden, weil die Gogerichte derartige Rechtsfälle nicht erledigten; vielleicht überwies erst Johann von Gardenwech die Klage des Kaufmanns an das Vemegericht und damit an seinen „Kollegen“ von der Freigerichtbarkeit, die für solche weit außerhalb der Landesgrenzen im Ausland begangenen „vemewrogigen“ (= der Veme anheimfallenden) Handlungen zuständig war. Wenn eine solche Verweisung auch nicht beurkundet ist, so war sie unter den damals obwaltenden Umständen doch immerhin gut möglich. Nach Lindners Feststellungen⁴⁷⁾ handelte Johann Gardenwech schon zwei Jahre nach der Ladung Arnolds von Egmond durch Heinrich von Valbrecht selbst als Freigraf des Limburger Stuhls, ein weiteres Jahr später, 1439, erhielt er von König Albrecht II. von Österreich die Bestätigung in seinem neuen Amt. Lindner weiß auch zu berichten, daß über diesen langjährigen Verwalter des Limburger Freigrafenamts wegen eines Rechtsstreits gegen die Stadt Einbeck 1445 die Reichsacht verhängt wurde, daß er gleichwohl aber mindestens bis 1460, also noch eine stattliche Reihe von Jahren, seinen Dienst als Freigraf in (Hohen-)Limburg versah⁴⁸⁾. Inhaltsschwere Prozesse gegen zum Teil weit entfernt sitzende Beklagte wurden von ihm geführt, 1448/49 beispielsweise gegen die Stadt Thorn, 1451/52 gegen Nürnberger Bürger, 1452/53 gegen einen hohen geistlichen Würdenträger: den Abt von Schussenried in Oberschwaben, usw.⁴⁹⁾.

Das sind die wichtigsten Anmerkungen, die zu diesem alles in allem bedeutsamen Prozeß zu machen sind, zu einem Prozeß, der aus der langen Kette der von Heinrich von Valbrecht erledigten Vemeangelegenheiten in mancherlei Hinsicht herausragt. Abschließend ist noch auf eine weitere, nicht mehr den Inhalt des Verfahrens betreffende Besonderheit hinzuweisen:

Während der Brief Heinrichs von Valbrecht vom 22. Januar 1436 von flüchtiger Hand geschrieben ist, stellt sich die Urkunde vom 12. März mit ihren sauberen, akkuraten Lettern als ein Schmuckstück von besonderen Graden dar, das einen vorzüglichen ästhetischen Eindruck hinterläßt (s. Abbildung). In gestochenen Schriftzügen und in einer Anordnung, die den Vergleich mit bestem Buchdruck aushält, wird der Inhalt der Bekanntmachung wiedergegeben. Aber das ist noch nicht das Entscheidende. Hier ist endlich ein Pergament gefunden, an dem bis heute das Siegel des Lüdenscheider Freigrafen von Valbrecht hängt. Bisher fehlte die Kenntnis von einem süderländischen Freigerichts- oder Freigrafensiegel, um so bemerkenswerter ist die Wiederauffindung des Siegels des bekanntesten und bedeutendsten Vemerichters aus dem Süderland (s. ebenfalls Abbildung). Es ist ein gut erhaltener Abdruck, der im Durchmesser 29 mm mißt, braun gefärbt ist und dessen Bild in einem Wappenschild nebeneinander zwei Blumen- oder Lilienkreuze zeigt⁵⁰⁾. Das Wappen steht vor einem Grund, der mit Pflanzen geschmückt ist. Die Umschrift lautet:

S. Henrici van Valbrecht Vrijgreue

IV. Streit zwischen dem Bonner Bürger Johann von Neuß und den Kölnern Dietmar Bungart und Gottschalk Hovekemper (1444)

In einer früheren Ausgabe des REIDEMEISTERS⁵¹⁾ wurde unter einem bestimmten Blickwinkel auf mehrere Vemeverfahren hingewiesen, die Heinrich von Valbrecht gegen Kölner Bürger durchführte. Wegen der andersartigen Fragestellung und aus Gründen der Platzersparnis unterblieb es dabei, den sozialen Hintergrund und andere Zusammenhänge der Verfahren zu durchleuchten. Wenigstens für einen Rechtsfall soll das hier nachgeholt werden. Wer waren 1444 Kläger und Beklagte in dem Streit v. Neuß gegen Hovekemper, welchen Standes waren sie, was waren das für Menschen, die Heinrich von Valbrecht, den „Freigrafen zu Lüdenscheid und im Süderland“ — wie Heinrich in dem Schreiben der Stadt Köln vom 9. November 1444 genannt wurde⁵²⁾ — vor dem Freistuhl (Berg-)Neustadt beschäftigten?

Die früheren Ausführungen sollen hier nicht wiederholt werden. Die in dem Anhang zum REIDEMEISTER Nr. 44 im Wortlaut abgedruckten Urkunden vom 9. Nov. und 8. Dez. 1444 müssen aber durch ein dazwischenliegendes Schreiben ergänzt werden, das die Stadt Köln am 4. Dez. 1444 an die Stadt Bonn richtete. Mit diesem Brief teilte Köln der Stadt Bonn mit:

Sie, die Stadt Köln, habe zur Kenntnis genommen, daß die Bonner mit ihrem Bürger Johann von Neuß über den Brief aus Köln vom 9. Nov. 1444 gesprochen hätten. Es sei der Eindruck vorhanden, daß Johann von Neuß die Bonner nicht redlich unterrichtet hätte. Mißbilligend bemerkt die Stadt Köln, Johann von Neuß fahre ungeachtet des Kölner Widerspruchs fort, mit den freien Gerichten gegen ihren Bürger vorzugehen. Unter Hinweis auf besondere freigerichtliche Privilegien ermahnt Köln die Bonner, dafür zu sorgen, daß Hovekemper von den freien Gerichten läßt. Die Kölner behaupten, sie selbst würden keinem ihrer Bürger oder Eingewesenen gestatten, vor den westfälischen Gerichten Schutz gegen Angriffe aus Bonn zu suchen.

Der volle Wortlaut dieses Schriftstücks, das die süderländische Freigerichtbarkeit betrifft (denn sie ist gemeint), ist im Anhang wiedergegeben⁵³⁾.

Wenn man versucht, die soziale Stellung der Parteien und den Standort des aus sich heraus schwer verständlichen Verfahrens in einem größeren materiellen Zusammenhang zu bestimmen, so kommt man an Hand des einschlägigen Schrifttums zu interessanten Erkenntnissen.

a) Zum sozialen Hintergrund⁵⁴⁾

Johann von Neuß, der 1444 mit Hilfe Heinrichs von Valbrecht klagende Bonner Bürger, „die Bruwers“, von denen Gerhard von

Bruwer 1444 als Bevollmächtigter Johanns von Neuß bei Heinrich von Valbrecht erschien⁵⁵⁾, sowie der in dem Schriftwechsel des Jahres 1444 nicht genannte Dietmar Bungart waren miteinander verschwägte Großkaufleute. Sie betrieben vornehmlich breit angelegte Pferde- und Tuchhandelsgeschäfte. Vor allem die Geschäftsbücher Johanns von Neuß geben darüber Aufschluß. Sie lassen ferner den nach damaligen Verhältnissen fortschrittlichen Stand der Kreditwirtschaft im rheinisch-niederländischen Raum erkennen⁵⁶⁾. Zeitweilig waren die Genannten Kölner, zeitweilig Bonner Bürger, jedenfalls in beiden Städten zu Hause. Anzunehmen ist, daß auch Gottschalk Hovekemper, der Beklagte, einem Patriziergeschlecht und dem Kaufmannsstande angehörte; denn wie sich aus den Ausführungen zu b) ergeben wird, betraf der Prozeß v. Neuß gegen Hovekemper offensichtlich ein streitig gebliebenes Handelsgeschäft.

Wieder einmal hatte sich die süderländische Vemegerichtsbarkeit also mit einflußreichen Kaufleuten zu beschäftigen, wie 1436 schon, als Hermann von der Halle den Lüdenscheider Freigrafen bemühte.

b) Zum materiellen Zusammenhang⁵⁷⁾

Von 1427 bis 1448 lagen die Gesellschafter Johann von Neuß und Dietmar Bungart ständig in Streit miteinander über Angelegenheiten ihres Handelsunternehmens. Es würde zu weit führen, wenn die Auseinandersetzungen hier in allen Einzelheiten dargestellt würden. Es muß genügen, kurz die wichtigsten Rechtspflege- und Schlichtungsorgane zu erwähnen, die unter anderen eingeschaltet wurden oder von sich aus mitwirkten:

- 1434 f. ein Ratsausschuß und der Gesamtrat der Stadt Köln,
- 1436 Graf Friedrich von Moers und Saarweden, Junker Johann von Wied, der Erzbischof von Köln, der König und Kaiser, „der unser aller heufft ind overste richter is“ (wie es in einem Prozeßstück heißt), diverse Notare,
- 1439 ff. Herzog Gerhard von Jülich und Berg, das Kölner Ratsgericht, Junker Gerhard von Kleve, Graf von der Mark, Junker Johann von Wickrath,
- 1441 das Erbvogteigericht zu St. Gereon in Köln, der Graf von Virneburg,
- 1442 der Hohe Schöffenstuhl zu Köln,
- 1444 Heinrich von Valbrecht und der Freistuhl Neustadt,
- 1445 das Hochgericht zu Lüttich.

Als weitere herausragende Schiedsinstanzen wurden im Verlauf der Streitigkeiten vorgeschlagen: die Erzbischöfe von Mainz und Trier sowie die Herzöge von Bayern.

Man sieht: die Einschaltung des Freigrafen von Lüdenscheid und im Süderland war in dem Gesamtbild des Streits nicht mehr als ein Mosaiksteinchen, ein kleines Glied in einer langen Kette von Prozeßstationen. Zu der Zeit waren längst die Bevollmächtigten und Bürger der streitenden Parteien in den Prozeß einbezogen worden. U. a. daraus erklärt es sich, daß der Streit so weite Kreise zog. Die überlieferten Unterlagen des Gesamtprozesses sind voll gespickt mit Ladungen, Terminverschiebungen, Vergleichen und sonstigen Abschlüssen, mit Geleitgarantien, Leumundserklärungen, Urteilen, Prozeßbrühen, Beschwerden usw.

Die vemerechtlichen Auseinandersetzungen mit dem Kölner Gottschalk Hovekemper führten 1445 sogar zum Kirchenbann. Am 6. März des Jahres berichtete Everhard de Vernenholt, Dekan von St. Johann Evangelista zu Lüttich, dem Klerus der Diözesen Köln, Trier, Mainz und Münster, daß Johann von Neuß exkommuniziert sei, weil er Kölner Bürger und unter ihnen insbesondere Gottschalk Hovekemper entgegen dem vom Papst bestätigten Privilegien der Stadt Köln vor die westfälischen Gerichte laden ließ. Der Bann wurde am 22. März in der Remigiuskirche zu Bonn angeschlagen und am 4. April von der Kanzel dort verkündet⁵⁸⁾. Der Bannstrahl wurde später gelöst und Johann von Neuß anschließend 1453 im Kreuzgang des Bonner Münsters beigesetzt. An der Ostseite des Kreuzgangs befindet sich noch heute seine Grabplatte⁵⁹⁾. Der Tod dieses streitbaren Kaufmanns machte allen Bemühungen um Rechtsschutz vor den süderländischen Freigerichten ein Ende.

Wie die meisten anderen Vemeverfahren zeigt auch dieser Prozeß des Johann von Neuß, in welchem Ausmaß die Freigerichtbarkeit für das Süderland und dessen Bevölkerung ein Tor in die Welt eröffnete. In Sonderheit gilt das für den Teil der Bevölkerung, der die eigentliche gesellschaftliche Kraft darstellte, für den niederen Adel, für die an den städtischen Verwaltungen teilnehmenden Bürger, die Richter und Bauerschaftsvorsteher sowie für das Freibauerntum; denn alle diese sozial herausgehobenen Schichten — nur die Geistlichkeit fehlte in ihrem Kreis — zählten mit ihren profilierten Vertretern zu dem Bund der Freischöffen. Sie bildeten den Gerichtsumstand, dem bei der Urteilsfindung das entscheidende Gewicht zukam. So bot die Veme vielen die Möglichkeit, aus der Enge des Süderlandes einen Ausblick in die Welt der nahen und fernen Umgebung zu tun. Für die geistigen Strömungen der Zeit und ihre Fortentwicklung war das ein sicherlich nicht zu unterschätzendes Moment.

Anmerkungen:

- 1) Historisches Archiv der Stadt Köln, HUA Nr. 9991, 1423 Juli 15.
- 2) Ein kurzer Hinweis darauf befindet sich in den Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, 18. Heft, Köln 1899, S. 73.
- 3) S. Anhang I.
- 4) Lindner, Die Veme, 2. Aufl., Paderborn 1896, S. 92 f.; Dösseiler, Süderländische Geschichtsquellen und Forschungen, Bd. II, Werdohl 1955, S. 145; Goepfel, Die Gerichtsverfassung des Märkischen Süderlandes von der Entstehung der Grafschaft Mark bis zu den Reformen von 1753, Bonner jur. Diss., Witten 1962, S. 63; Aders, Quellen zur Geschichte der Stadt Bergneustadt und des alten Amtes Neustadt von 1109 bis 1630, in: ZDBGV 71. Band, Wuppertal-Elberfeld 1951, Nr. 168 (= S. 135), Nr. 204 (= S. 151); Fricke in: Der Märker 1964, S. 1 ff.
- 5) Lindner a. a. O. S. 92, 490.

- 6) S. unten Abschnitt II. Vgl. ferner Lindner a. a. O. S. 92.
- 7) 3. Band 1400—1800, Arnsberg 1854, Urk. Nr. 904 Anm. 5 (= S. 7).
- 8) Lindner a. a. O. S. 212. Ferner Wigand, Das Fehmgericht Westfalens, 2. Aufl., Halle 1893, S. 260, Anm. 6, S. 416. S. dazu auch schon Reidemeister Nr. 44 vom 13. 11. 1968, S. 344.
- 9) A. a. O. S. 93.
- 10) Wegen der folgenden Namensdeutungen und sonstigen Erläuterungen s. Luise Frein von Coels von der Brügggen: Die Schöffen des Königlich Stuhls von Aachen von der frühesten Zeit bis zur endgültigen Aufhebung der reichsstädtischen Verfassung 1798, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, 50. Bd. Jg. 1928, Aachen 1929, S. 1 ff., insbes. S. 160 ff. Vgl. ferner auch die übrigen Bände der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins.
- 11) Die Namen von 11. bis 19. werden bei Luise Frein von Coels von der Brügggen nicht aufgeführt. Die Personen bekleideten also kein Schöffenamtsamt.

- 12) Emmerich von Bastenach, ein Schwager des Schöffen Lambert Buck, war Provisor des Heiligeisthauses zu Aachen. S. über ihn bei Coels v. d. Brügggen S. 172, 175.
- 13) Hoeffler, Entwicklung der kommunalen Verfassung und Verwaltung der Stadt Aachen bis zum Jahre 1450, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, 23. Bd., Aachen 1901, S. 195 ff.
- 14) Hoeffler a. a. O. S. 207 f.
- 15) Hoeffler a. a. O. S. 219 f.
- 16) Hoeffler a. a. O. S. 220 ff.
- 17) Hoeffler a. a. O. S. 222 ff. Ähnlich verhielt es sich mit den Sitzungen des Schöffengerichts, Coels v. d. Brügggen a. a. O. S. 21. S. dort auch S. 32 f.
- 18) S. Anhang II.
- 19) S. Anhang III.
- 20) Vgl. Reidemeister Nr. 28 vom 17. 12. 1963, S. 3 Abschn. VI 1, wo der Prozeß gegen die Aachener schon in wesentlich kürzerer Weise erwähnt ist.

- 21) S. dort II und III.
- 22) Wigand a. a. O. S. 170 ff. Dort sind 10 Vorlagen abgedruckt.
- 23) Rijksarchief in Gelderland, Arnhem, Hertogelijk Archief Charterverzameling Nr. 305, 319.
- 24) Briefbuch Nr. 14 Bl. 222 Rs. (2. Kopie, unten).
- 25) S. Anmerkung 23 Nr. 319.
- 26) S. Anmerkung 23 Nr. 305.
- 27) Jappe Alberts, Die Beziehungen zwischen Geldern und Münster im 14. und 15. Jahrhundert, in: Westfälische Forschungen, 9. Bd., Münster 1956, S. 93.
- 28) Zur Gewährleistung für Vemebeklage s. Reidemeister Nr. 44 vom 13. 11. 1968 S. 342.
- 29) S. Anmerkung 24.
- 30) S. Anhang IV, V und VI.
- 31) Kuske, Quellen zur Geschichte des Kölner Handels und Verkehrs im Mittelalter, Band 1, Bonn 1923, Anm. zu Nr. 819 (= S. 283)
- 32) Nettesheim (s. Anmerkung 34) S. 341.
- 33) Jappe Alberts a. a. O. S. 94.
- 34) Für das Folgende s. Sommer, Zur geldrischen Geschichte, in: Ebbert, Der Landkreis Geldern — Geschichte, Landschaft, Wirtschaft —, Oldenburg 1967, S. 13 ff.; Gorissen, Geldern und Kleve. Über die Entstehung der beiden niederrheinischen Territorien und ihre politischen Voraussetzungen, Kleve 1951; Nettesheim, Geschichte der Stadt und des Amtes Geldern unter Berücksichtigung der Landesgeschichte nach authentischen Quellen, 2. Aufl., Kevelaer 1963.
- 35) Es handelte sich um Wilhelm, den Reichen, den Vater des schwachsinnigen Johann Wilhelm, nach dessen Tod 1609 Jülich, Kleve, Berg, Mark und Ravensberg an die Häuser Brandenburg-Preußen und Pfalz-Neuburg fielen.
 - a) Vor den Freistuhl zwischen der Pforte von Wünnenberg im Bistum Paderborn, s. Wigand a. a. O. S. 403.
- 37) Vgl. Reidemeister Nr. 28 vom 17. 12. 1963, S. 4.
- 38) Lindner a. a. O. S. 88; Esser, Hohenlimburg und Elsey, Dortmund 1907, S. 188.
- 39) Theuerkauf, Die Limburger Freigrafenschaften, in: Aders u. a., Die Geschichte der Grafen und Herren von Limburg und Limburg-Styrum und ihrer Besitzungen, Teil II, Band 4 der Geschiedenis der Graven van Limburg Stirum, Assen und Münster 1968, S. 86.
- 40) Lindner a. a. O. S. 518.
- 41) Theuerkauf, a. a. O. S. 87; Lindner a. a. O. S. 87, 598; Esser a. a. O. S. 202 ff. S. auch Reidemeister Nr. 28, vom 17. 12. 1963, S. 4.
- 42) So auch Lindner a. a. O. S. 87.
- 43) Lindner a. a. O. S. 87; Theuerkauf a. a. O. S. 88 ff.; Esser a. a. O. S. 196.
- 44) Alle Einzelheiten bei Wachter, Cord von Langens Kampf mit Osnabrück und Dortmund um das Recht, Müntst. phil. Diss., in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück, 61. Band, Osnabrück 1941, S. 1 bis 83. S. auch Reidemeister Nr. 28 vom 17. 12. 1963, S. 5 f.; jedoch könnten diese früheren Ausführungen noch mehr vertieft werden.
- 45) Vom 13. 11. 1968, S. 344 f.
- 46) Lindner a. a. O. S. 87; Esser a. a. O. S. 196.
- 47) A. a. O.
- 48) S. auch Esser a. a. O. S. 196; ferner Wigand a. a. O. S. 193 (Urkunde von 1451).
- 49) Theuerkauf a. a. O. S. 88 f.
- 50) So auch nach einer Beschreibung des Niederländischen Reichsarchivs der Provinz Gelderland in Arnhem.
- 51) Nr. 44 vom 13. 11. 1968.
- 52) Reidemeister Nr. 46 vom 8. 7. 1969.
- 53) S. Anhang VII.
- 54) S. dazu Kuske a. a. O. Band 4, Bonn 1934, S. 1; Ennen und Höroldt, Kleine Geschichte der Stadt Bonn, Bonn 1967, S. 68.
- 55) S. Reidemeister Nr. 44 vom 13. 11. 1968, u. a. S. 346.
- 56) Ennen und Höroldt a. a. O. S. 68.
- 57) S. auch dazu Kuske a. a. O. S. 1 und 70 ff., sowie Ennen und Höroldt a. a. O.
- 58) Kuske a. a. O. S. 89; Ennen und Höroldt a. a. O.
- 59) Ennen und Höroldt a. a. O.

Anhang:

I.

1423, Juli 15.: Johann von Breckerfeld schwört der Stadt Köln Urfehde wegen einer Haft, die er erlitten hatte, weil er durch einen Freigrafen von Valbert den Kölner Albert von Andernach gerichtlich bedroht hatte.

Ich Johan Market van Breckelvelde Doin kunt allen luden Also as die eirsame wyse vursichtige Hren Burgermeister ind Rait der Stat Coelne mich hauen doin angriffen ind in eynen yre Steide Turm leigen vmb want ich geworren hatte dat eyn vrygreue van valbert eyne yre Burger genat Ailbert van Andernach van myne weigen geschreue hatte wie hee mir eren ind reichz vyssgegangen seulle syn dat hee sich des bynne eyne zyt van mir slichten off man seulle gaen Ailbert yren Burger da vortvaren as sich darzo geburde etc. dat weruen die vurb. hren van mir groeslichen zo vndancke namen Ind mich doch vmb

mynd mynre vrunde beeden wille vyss dem turne gemetlichen gelaißen haint Darumb so bekene ich Johan Market vurg. oeuermitz desen brieff dat ich des vurg. gevendnis ind wat sich darumb an mir ergangen hait eyne gude alde vrvede gedain hain dat achtermails niemere zo anden noch zo brechen oeuermitz mich seluer noch nyeman anders van mynen weigen an den vurb. hren yre Stat Burgen noch Ingeseßen van Coelne noch an nyeman anders van yren weigen dan so wat ich mit dem vurg. Allbrecht zo schaffen hain off hernamails zo schaffen meynre zo hauen Darumb sall ich yem reichte zo sprechen bynne Coelne geistlich off weuentlich (?) mir mit den reichten laissen zo genoegen ind des buyssen Coelne nyet vurder brengen noch soecken Dese vurg. punte sichen ind gelouen ich Johan Market vurb. in guden truwen Ind hain mit myne opperickden vyngen lyfflichen zo den heiligen geswoiren vast stede ind vnerbrüchlich zo halden Sunder argelist In vrkunde myns Ingeseßels vur an desen brieff gehangen Ind ich hain vort zo meerre kunden gebeiden die Eirbur lude Johan kneichtgin int gerat van droilshagen Burge zo Coelne dat Sy yre Ingesegele by dat mynt zo getuze an desen brieff gehangen haint des wir Johan kneichtgin ind gerat van droilshagen vurg. ergien ind bekennen dat id wair is Datum Anno domini millesimo Quadringentesimo vicesimotertio Ipso die Diuisionis Aplo¹) etc.

Quelle: (Original:) Historisches Archiv der Stadt Köln, HUA Nr. 9991.

Der Urkundentext in modernem Deutsch:

Ich, Johan Market von Breckerfeld, tue kund allen Leuten, daß die ehrsamten, weisen und vorsichtigen Herren Bürgermeister und Räte der Stadt Köln mich ergriffen und in einen ihrer Stadttürme gelegt haben, weil ich ihnen folgendes vorgeworfen hätte: Ein Freigraf von Valbert hätte meinewegen einem ihrer Bürger mit Namen Albert von Andernach geschrieben, wie er — d. h., der Albert v. A. — meine Ehre und mein Recht verletzt hätte, weshalb er sich innerhalb bestimmter Frist mit mir vergleichen und man Albert, ihren Bürger, anhalten sollte, das zu tun, was sich gebühre etc. Den Vorwurf ließen mir die vorgenannten Herren zum Undank gereichen. Sie haben mich dann aber doch um meiner und meiner Freunde Bitten willen aus dem Turm gelassen. Darum bekenne ich, Johan Market, mittels dieses Briefs, daß ich eine gute alte Urfehde getan habe und das erwählte Gefängnis sowie alles, was ich in dem Zusammenhang erlebt habe, niemals ahnden und selbst oder mit Hilfe eines anderen weder an den Bürgern oder Eingewesenen von Köln, der Stadt obengenannter Herren, noch an irgendjemand anderem rächen werde. Wegen dessen, was ich mit dem vorerwählten Albert zu schaffen habe oder hiernach zu schaffen haben meine, soll ich ihm nur in Köln recht widerfahren lassen und nichts außerhalb Kölns vorbringen oder suchen. Diese Punkte gelobe ich, Johan Market, in guter Treue; ich habe mit meinen hochgehobenen Fingern leiblich zu den Heiligen geschworen, sie fest, stetig und unabänderlich zu halten, ohne Arglist. Mein Siegel habe ich an diesen Brief gehängt und als meine Zeugen die ehrbaren Johann Kneichtgin und Gerhard von Drolshagen, Bürger zu Köln, gebeten, daß sie ihre Siegel neben das meine an diesen Brief hängen, was wir, Johann Kneichtgin und Gerhard von Drolshagen, bekennen, daß es wahr ist. Gegeben im Jahre des Herrn 1423, am Tage der Scheidung der Apostel.

II.

1429, Dez. 14.: Der Freigraf Heinrich von Valbrecht läßt Bürgermeister und Rat der Stadt Aachen vor den Freistuhl Lüdenscheid.

Dat p Copiam Den Eirsame wysen myne besonde gude vrunde Hen Johane Elreborne Burgmeister zertzyt zo Aiche Clais van Roide Gerat van Wylre ind den anden yre medeschaffen und Raifzgeselle bynne in dese brieue geschr. sementlich ind eyne yeclige van y besonder.

Vch den Eirsame wysen myne gude vrunde Hen Johane Elreborne zertzyt Burgmeiste Clais van Roide Gerat van Wylre woult volmer H. statz de Junge Johan beyssel mertyn B'tloff lambrecht buck pet vande Bucke Colyn beyssel wilhem ind Johan vande Hage Emberich van Bastnacht Johan van Echt de alde ind Johan van Echt de Junge Clays eynbach Remberde van vlororpe wilhem van lontze Johan scharpenbe ind Coyne van pont Burge ind Ingeseßen des kunigliche stools zo Aiche semetlich ind eyne yeclige van y besonder, laissen ich heyne van valbrecht vrygreue zo Ludenscheid inde Suderlande wissen mit conschaft des briefs Ind doy dat in guder gunst ind meynonge, deme heilige Ryche zo Ere, wo dat vur mich kome in dat heymliche gerichte vur den vryenstoll in de kirchslade by deme dorpe haluere, dae ich stad ind stoll besass zo reichte dageztyt In des Roimsche kunigs ind des heilige Rychs heymlich achte ind Reichte, der Eirsame goidt proist eyn vryeschaffen Ind hait sich aldae swerlich van uch beclact, we dat Ir eme durch heymliche hass ind uytz velle grosse smaechheit scheympde ind achtdeil mit erschlichme vpsatze ind moitwillen gedain ind zogebocht haiff, dat eme an syme Eyde Ere ind gelymp groeslich treffende sy Ind haiffte eme dat gedain vnverschulder sachen ind vnbeclact ind vnveruolt eynichs reichte, dae myt Ir ouch vrsels eyden Eren ind gelymp zo kurz gedain haefft, Ind sy ane dit allet vur uch geschiet wed got wed ere wed Reich ind bescheide humb ind noch vmb andere ime syme clage wille, So warne ind raide ich uch mit gantzeyn erste ind vlysse dat ir uch mit demselue goidt proyst vmb de sache ind geschichte tusche dit ind sent pauwels dage conu'scio neist zokomende nae dat dis briefs gutlich ind vruntlich slichtet ind scheidet ind yn vnclagebar machentz off dat ir sementlich ind eyn yeclich van uch besond on den neiste donrestach off richtdach nae sent pauwels dage vurb. vch vur mit op deme vryenstolle zo ludenscheid zo reicht dagezyl vntgaen des vurg. goidtz clage verantw zyt der

vntbedicht als sich zo reichte gebuert, was ir des nyet en doet, Veurdet Ir dan darumb vorder vur mi beclact So moiste ich vnutzoiglich ouer uch richten Ind darzo doen dat sich asdan gebuerende wurde van des heilige Rychs heymliche gerichtz wege dat uch zomail zo bele (?) zo swair ind vnledelich valle seulle ind mir leyt we dat Ir dat darzo kome liest, Ind neympt dese vrutlige warnunge van mir vur gut wyle Ir nyet vryeschaffen en syt Ind wisset uch hnae zo reichte Geg. vnder myne Sigelle, des neist daigs nae sent Lucien dach Anno dm M^o CCCC^{mo} vicesimonono.

Quelle: (Kopie:) Stadtarchiv Aachen

Der Urkundentext in modernem Sprachgebrauch:

Abschriftlich gegeben

An den ehrsamten, weisen, besonders guten Freund, Herrn Johann Ellerborn, derzeitigen Bürgermeister zu Aachen, sowie an Klaus von Roide, Gerhard von Wiler sowie die anderen Mitschöffen und Ratsgesellen, die in diesem Brief genannt sind; an sie zusammen und an jeden einzelnen besonders.

Euch allen, dem ehrsamten, weisen, besonders guten Freund, Herrn Johann Ellerborn, derzeitigen Bürgermeister, und Klaus von Roide, Gerhard von Wiler, Wolter Volmer, Herrn Statz, dem Jungen, Johann Beissel, Martin Bertolff, Lambrecht Buck, Peter von dem Bucke, Colyn Beissel, Wilhelm und Johann von dem Hagen, Emmerich von Bastenach, Johann von Echt, dem Alten, und Johann von Echt, dem Jungen, Klaus Eynbach, Remberd von Vlodorp, Wilhelm von Lontzen, Johann Scharrenberg und Konrad von Pont, Bürgern und Einwohnern des Königssitzes Aachen, Euch zusammen und jedem einzelnen von Euch besonders lasse ich, Heinrich von Valbrecht, Freigraf zu Lüdenscheid im Süderland, mittels dieses Briefs und in dem Bewußtsein, zur Ehre des heiligen Reichs zu handeln, wissen, daß vor mich in das heimliche Gericht vor dem Freistuhl in der Kirchslade bei dem Dorf Halver, dorthin, wo ich unter dem heimlichen Bann und Recht des römischen Königs und des heiligen Reichs zur rechten Tageszeit Stätte und Stuhl besaß, der ehrsame und gute Proist, ein Freischöffe, gekommen ist und Anklage gegen Euch erhoben hat, Ihr hättet ihm aus Haß und vorsätzlich große Schmach, Schimpf und Mißachtung widerfahren lassen, damit hättet Ihr ihn in seiner Glaubwürdigkeit und Ehre und in seinem Leumund schwer getroffen, das ganze sei grundlos und ohne Wahrnehmung rechtlicher Interessen eines anderen geschehen, Eurer eigenen Ehre und Eurem Leumund hättet Ihr damit einen schlechten Dienst erwiesen. Da das ganze durch Euch geschehen sei, ohne daß Ihr an Gut, Ehre oder Recht Schaden erlitten hättet und ohne daß Ihr durch eines anderen Klage dazu veranlaßt wäret, so warne und rate ich Euch mit ganzem Ernst und Fleiß, daß Ihr Euch mit dem guten Proist bis zum St.-Paulus-Tag gütlich und freundlich auseinandersetzt, vergleicht und damit klug stellt, auf daß Ihr Euch alle und ein jeder von Euch besonders an dem nächsten Donnerstag oder Richttag nach dem vorerwählten St.-Paulus-Tag zur rechten Tageszeit vor mir an dem Freistuhl zu Lüdenscheid einfindet und Euch verantwortet, wie es rechtens ist. Wenn Ihr das nicht tut, werdet Ihr von mir erneut verklagt werden. Alsdann müßte ich unverzüglich über Euch richten und verfahren, wie es sich nach des heiligen Reichs heimlicher Gerichtsordnung gebührt, wozu Ihr es hoffentlich nicht kommen lassen wollt. Nehmt — soweit Ihr nicht Freischöffen seid und Euch damit nicht genügend auskennt — diese freundliche Warnung von mir als ein Zeichen guten Willens. Gegeben unter meinem Siegel am Tag nach dem Tag der hl. Lucie im Jahre des Herrn 1429.

III.

1430, Febr. 2.: König Sigismund erteilt Herzog Adolf von Jülich und Berg den Auftrag, das kurzfristig anberaumte Gericht über die Aachener Bürger vor dem Lüdenscheider Freistuhl zu verhindern.

Sigmund von gotes gnaden Romischer kunig zo allen czeiten merer des richs und zo Hungeren zo Behem ety. kunig. hochgeborner lieber oheim und furst. Uns haben ytzund unsse liebe getruen die von Ache geschriben, wie sy etliche ihre burgere uff den fryenstul gen Ludenscheid gefordert habent und langen sie an mit dem heimlichen gerichte, und hant uns vast angeruffen, in den sachen zo heiffen, nachdem und sy daffe vor alle fremde gerichte gefryet sein etc. und wiewol uns nicht bedunckt seyn, das vor das heimlich gericht yemand mag gefryet sin, ydoch nachdem und wir sy dann beidenthalb fur uns gen Nuremberg gefordert und geladen haben, so bedunckt uns, das solich sache die weil billich ansteen blißen, biss die vor uns besehen werden. und dorumb so begeren wir von dyner liebe mit flisse und befehlen dir ernstlich, daß du mit dynem frigraven zu Ludenscheid schaffest und besteldest das er dieselbe sache ansteen lasse, biss wir die zu Nurenberg beschawen und fur uns nemen. uns bedunckt das billich seyn, wann solten sie fur uns geladen seyn und liden und mit dem heimlichen gerichte ouch umbgetrieben werden, das were nicht zimlich. und deyn liebe thue doryn das beste, als wir dyner liebe des wol getrawen, wann uns das von dir wol zu dank ist. geben zu Prespurg an unsern lieben frowen tag lichtmesse, unserr riche des Hungrischen etc. in dem 43. des Romischen in dem 20. und des Behemischen im 10. jaren.

Ad mandatum domini regis Caspar Slikg

Dem hochgebornen Adolffen hertzogen zu Gulich zum Berge und zu Gelre und graven zu Ravensberg und zu Zutphen, unserem lieben oheimen und fursten.

Quelle: (Druck): Index lectionum quae auspiciis augustissimi ac potentissimi principis Guillelmi Germanorum Imperatoris Borussiae Regis in academia

¹) Divisio apostolorum (= 15. Juli)

theologica et philosophica Monasteriensi per menses hibernos a. MDCCCLXXXIV—V inde a die XV. mensis octobris publice privatimque habebuntur (Münster/Westf. 1884—5, Nr 13²)

Der Inhalt des Briefs in modernem Deutsch:

Sigismund, von Gottes Gnaden römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König zu Ungarn, Böhmen usw. Hochgeborener, lieber Oheim und Fürst! Unsere lieben Getreuen von Aachen haben uns berichtet, daß etliche ihrer Bürger vor den Freistuhl nach Lüdenschaid an das heimliche Gericht geladen seien. Sie haben uns angerufen, ihnen in der Angelegenheit zu helfen, insbesondere da sie von allen fremden Gerichten befreit seien etc. Wenn wir auch nicht vermaßen, daß jemand von dem heimlichen Gericht befreit ist, so glauben wir angesichts dessen, daß wir die Parteien beide vor uns nach Nürnberg geladen haben, die Sache vorerst aussetzen zu sollen, bis der Termin vor uns stattgefunden hat. Darum appellieren wir an Deine Liebe und befehlen Dir allen Ernstes, mit Deinem Freigrafen zu Lüdenschaid übereinzukommen, daß er die Angelegenheit anstehen läßt, bis wir uns ihrer zu Nürnberg angenommen haben. Uns dünkt ein solches Anliegen gerechtfertigt zu sein; denn es wäre unziemlich, wenn das Verfahren vor dem heimlichen Gericht weiterginge, während die Parteien vor uns geladen sind. Und Deine Liebe vollbringe das Beste, was wir ihr wohl zutrauen, wenn Du uns das dankst. Gegeben zu Preßburg, am Tage der Lichtmess unserer lieben Frau, im 43. Jahr unserer ungarischen etc. Reiche, im 20. Jahr des römischen und im 10. Jahr des böhmischen Reichs.

Im Auftrag des Herrn und Königs Caspar Slick

An den hochgeborenen Adolf, Herzog zu Jülich, Berg und Geldern, Graf zu Ravensberg und Zutphen, unseren lieben Oheim und Fürsten.

IV.

1436, Jan. 22.: Heinrich von Valbrecht, Freigraf zu Lüdenschaid, zu Limburg etc., läßt Arnold von Egmond, den Herzog von Geldern, vor den Freistuhl Limburg.

Hogebolren Eydel lieue h(e)re ind furste. Vur my is gewesen eyn cleger van wegen H(er)mans van der Hallen genaant Johan Gardenwech, mit swaire clagen, andrepande vr lijff Ere ind guet, van den stockvischen die hey to sutten ind to Ysselorde hadde doyn vertollen, dar boyuen Ir yem die hait doyn nemen vp des heiligen Rijchs stroume ind straiten, ayn vede vnverwart vrre Eren, ind och boyuen geleyde Ir der stat van Coelne mit vren besiegelden brieuen to geschreuen hadden. Den schaden Herman achtz to redellig(er) bewysonge I^{mo} ou(er) lentszche gul. Ind want dan sulche sachen vur my veemwroegich erkant sijnt. So doyn ich uch kunt in dessem brieue, den ich uch sende mit zwen des heiligen Rijchs vrien Scepen ind boyden, dat Ir kome(t) bij koeninx Banne in geburlig(er) waet vur den vrien stoell to Lymb(or)gh gelegen vff den Leen ti richtlig(er) dagetijf vff den ande(re)n mayndach na Philippi et Jacobi zierst kumpt na dat(um) dis briefs, ind antworten to des clegers clage. Ind off ir des nicht en deden ind der cleger sijne clage volchde. So moeste ich yem reicht wederfaren laten, des ich doch lieuer ayn we(re). Hirna wilt uch weten to richten mit dem besten, die swaire gerichte to verhoeden. Gegeuen vnd(er) mijne Segell vp den nyesten mayndach na sent agneten dage. Anno etc. XXX^{mo} sexto.

Heyne van Valbrecht

Vrijgreue zo Lüdenschaid zo Lymb(or)gh etc.

An den hogebolren fursten ind h(eren) h(eren) Arnoult h(er)tzogen zo Gelre etc. mynen lieuen h(eren) sall dese brief.

Desen brief en sall nyemant lesen hey en sij eyn vrien schieffen

Quelle: a) (Original:) Rijksarchief in Gelderland, Arnhem, Hertogelijk Archief Charterverzameling Nr. 319. b) (Druck:) Nijhoff, Is. An.: Gedenkwaardigheden uit de Geschiedenis van Gelderland, 4. Deel: Arnold van Egmond, Hertog van Gelre, Arnhem 1847, Nr 154 (= S. 125 f.)

Der Urkundentext in modernem Deutsch:

Hochgeborener, edler, lieber Herr und Fürst! Als Kläger des Hermann von der Halle ist mit schwerer Klage der Johann Gardenwech vor mir gewesen — wodurch Euer Leben, Eure Ehre und Euer Gut behührt werden³ — angehend, daß Ihr ihm die Stockfische, die er zu Zutphen und Ijsselort verzollt hatte, auf des heiligen Reichs Wasserstraßen weggenommen habt, ohne Ankündigung und auf ehrlose Weise sowie ohne auf das Geleit zu achten, das Ihr der Stadt Köln mit Brief und Siegel zugesagt habt. Der Schaden Hermanns beläuft sich nachweislich auf 2000 oberländische Gulden. Da die Angelegenheit vor mir als vemewürdig⁴ erkannt worden ist, verkünde ich Euch mit diesem Brief, den Euch zwei Freischöffen und -boten des heiligen Reichs überbringen, daß Ihr — wie es sich gebührt — unter Königsbann vor den Freistuhl in Limburg an der Lenne zu kommen habt, und zwar an dem Montag nach kommendem St. Philipps- und Jakobs-Tag⁵, um auf des Klägers Klage zu antworten. Falls Ihr das nicht tut und der Kläger seine Klage weiterverfolgt, so müßte ich ihm Recht widerfahren lassen, wovon ich doch lieber verschont bliebe. Richtet Euch bitte danach, um das schwere Gericht⁶ zu vermeiden. Gegeben unter meinem Siegel am Montag nach St. Agnes' Tag. Anno 1436.

Heinrich von Valbrecht

Freigraf zu Lüdenschaid zu Limburg etc.

An den hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Arnold, Herzog zu Geldern etc., meinen lieben Herrn, soll dieser Brief gelangen.

— Diesen Brief soll niemand lesen, er sei denn ein Freischöffe —

V.

1436, März 12.: Heinrich von Valbrecht, Freigraf im Süderland, zu Lüdenschaid und zu Limburg, hebt seine Ladung des Herzogs von Geldern u. a. vor den Freistuhl Limburg auf.

Ich Heynrich van Falbrecht, vrijgreue ym Suderlande to Ludenschaid ind to Lymb(or)g doin kunt allen luden offenberlichen bekennende, dat alsulchen yrste verbodungen As ich dem homechtigen fursten dem hertzougen van Gelre vort den steiden Nymegen ind Arnheim, vdeken dem Rentmeister wonende to graue, Peter van Blitterswijch Peter van Afferden ind Leeman van der Hoell gedaen hauen, van clage wegen Hermans van der Hallen off sijns volmechtigen procuratoirs An den vrienstoelle vp der Leene to Lymb(or)g, vp den ande(re)n mayndach na Philippi et Jacobi nyest kumpt na dat(um) dis briefs, aff sijn soelen doen sy aff ind machen sij machtloss in craft dis briefs, ind geuen vort macht Johan van Essen vrijgreuen der graesschaff ter Breedervoort, off des noit geburde, dat hey alle die vurgeroiten wederom in yre recht setzen mach gelijcherwijs off dat vur mir An dem vort. vrienstoelle zo Lymb(or)g zo doin we(re) off geburde. Vrkonde der wahrheit So hain Ich Heynrich vrijgreue vur mijn Ingesegell An desen brief gevangen. Dat(um) Anno D(om)ini millesimo quadringentesimo tricesimo sexto, feria s(e)c(un)da p(ro)xima post Oculi.

Quelle: a) (Original:) Rijksarchief in Gelderland, Arnhem, Hertogelijk Archief Charterverzameling, Nr. 305.

b) (Druck:) Nijhoff, Is. An.: Gedenkwaardigheden uit de Geschiedenis van Gelderland, 4. Deel: Arnold van Egmond, Hertog van Gelre, Arnhem 1847, Nr. 156 (= S. 129 f.)

Der Urkundentext in modernem Deutsch:

Ich, Heinrich von Valbrecht, Freigraf im Süderland, zu Lüdenschaid und zu Limburg, teile öffentlich allen Leuten mit, daß die erste Ladung, die ich dem hochmächtigen Fürsten, dem Herzog von Geldern, sowie den Städten Nijmegen und Arnhem, dem Rentmeister Udeken, wohnhaft zu Grave, dem Peter von Blitterswijch, Peter von Afferden und Leeman von der Hoell gesandt habe, eine Ladung auf Klagen Hermanns von der Halle und seines Bevollmächtigten hin an den Freistuhl oberhalb der Lenne zu Limburg auf den Montag nach kommendem Philipps- und Jakobs-Tag, verfallen ist. Ich hebe sie kraft dieses Briefs auf und ermächtigte Johann von Essen, den Freigrafen der Grafschaft Bredevoort er möge die Genannten wieder in ihre Rechte setzen, so wie das auch vor mir an dem Freistuhl zu Limburg geschehen würde. Zum Beweis der Wahrheit habe ich, Heinrich, der vorerwähnte Freigraf, mein Siegel an diesen Brief gehängt. Gegeben im Jahre des Herrn 1436, am Montag nach dem Sonntag Oculi.

VI.

1439, März 18.: Die Stadt Köln gibt bekannt, daß sie für die Gegner des Hermann von der Halle keine Garantie übernommen hat.

Wir etc. ind R(ait) der stat Coelne doin ku(n)t alle(n) den(en) dis br(e)iff vurkom(en) de wirt dat vns H(er)man(n) va(n) der Halle(n) vurbracht hait dat wir denghene(n) die yem syne stockvijsch(e) ind and(eres) guet in vuryzde(n) op dem stroume off an de(m) toellen des landz va(n) gelre genome(n) off doin neme(n) haint zoesacht seulden hane dat wir sy der anspr(ache) va(n) H(er)mane vur heyne(n) ind leidige(n) seulden, So en is vns van den zosage(n) nyet kundich. Vrku(n)de vns stede siegels ad causas zo enden d(i)ß schrift gedruckt In den Jaren vns H(eren) dusent III(e)nt(esimo) ind XXXIX des XVIII d(en) daigs m(ensis) de merze.

Quelle: (Kopie:) Historisches Archiv der Stadt Köln, Briefbuch Nr. 14 Bl. 222 Rs. (2. Kopie, unten).

Der Urkundentext nach modernem Sprachgebrauch:

Wir etc.) und der Rat der Stadt Köln tun kund allen, denen dieser Brief zu Gesicht kommt, daß uns Hermann von der Halle vorgetragen hat, wir hätten denjenigen, die ihm vor geraumer Zeit seine Stockfische und sein übriges Gut auf dem (Rhein-)Strom oder am Zoll von Gelderland fortgenommen haben, zugesagt, sie von der Ansprache⁷ Hermanns vor Heinrich⁸ zu lösen. Eine solche Zusage haben wir nicht gegeben. Zur Beurkundung dessen haben wir unser Stadtsiegel auf das Ende dieses Briefes gedrückt. Gegeben im Jahre unseres Herrn 1439, am 18ten Tag des Monats März.

VII.

1444, Dez. 4.: Schreiben der Stadt Köln an die Stadt Bonn im Streit des Bonner Bürgers Johann von Neuß gegen den Kölner Gottschalk Hovekemper, die Einschaltung der westfälischen (Frei-)Gerichte betreffend.

Bonna

Vnse fruntliche gruesse ind wat wir gutz vermoeyen Eirsamen wijse besonde gude frunde. As yr vns geschreue hait dat yr gesprochen haiffit myt Johan van Nuyse vrem Burg(er) ind Ingesessen(en) up sulchen brieff wir uch lesten van weigen Gotschalcks Houekempers vns burgers hadden doyn schriuen ind vns etzliche copijen die uch Johan van Nuyse ouergegeue hait myt gesant haiffit etc. hayn wir

wael verstanden ind vort deme vurß. Gotschalck vnsem Burger vur doyn leigen de vns darup weder geantwert und gebeiden hait, as yr sien moight in der Copijen hie ynne beslossen. So en dunckt vns och sulch Johans van Nuyse vurneymen geyne redeliche antwerde sijn. Daromb he myt den vryen gerichten uitgayn vnsem burg(er) den he och seda vnß vurschr. as wir vpstain vort geladen haiffit vortfaren solle ader moege. Ind bege(re)n daromb noch as vur vruntliche van uch wilt doyn voegen dat vnsem vurg. burg(er) dat beswynysse der vryen gerichte van Johan van Nuyse vrem vurg. burge(r) affgestalt werde. Want geschege des nyet nid vnse burge(r) van den vren also beswert wurden, so moight yr wail myerken, dat wir is nyet en denken zo lassen. Wir en moissen sulche sachen vmb vnse vryheide ind priuilege zo behalden wederstant doyn as vns des sall duncken noyt syn. dat wir doch lieue verhoiidt segen wir weulden och vngerne eynerheide vnß burg(er) off Ingesessen(en) gestaden vre burg(er) off Ingesessen(en) mit den westphelschen gerichte(n) van geburlichen reichten ind gerichten da sachen angehauen ind in gedinge gestanden hedden ind hiengen oue(er)mitz ander vmbweige ind erdachte geboeder zo drengen As vns bedunckt Johan van Nuyse tgaen vnsem burg(er) vnderstait zo doin. Ind wilt uch daru(m)ß gude frun(n)de hie ynne vmb vurder krodit ind verdries die dae van vntstain moichten zo verhoeden bewijsen. As wir uch des ind alles guden gentzliche getruwe In bege(re)n diss vre gutliche wed(er) beschreue antwerde vns dar nae wissen zo richten by breng dyss briefs van vrre Eirberheit⁹ die vnse H(ere) got zo lan(n)gen tzyden gespairen wille. Datu(m) die IIII me(n)sij) decembr(is) Anno etc. XLIIIIII.

Quelle: a) (Original:) Historisches Archiv der Stadt Köln, Briefbuch Nr. 17, Bl. 68 Rs.

b) (Regest:) Kuske, Quellen zur Geschichte des Kölner Handels und Verkehrs im Mittelalter, 4. Band, Bonn 1934, S. 89.

Der Urkundentext in modernem Deutsch:

An (die Stadt) Bonn

Empfangt zunächst unsere freundlichen Grüße und die Zusicherung alles dessen, was Ihr Gutes vermögen, Ehrsame, weise, besonders gute Freunde! Ihr habt uns geschrieben, daß Ihr mit Eurem Bürger und Eingesessenen Johann von Neuß über unseren Brief gesprochen habt, den wir wegen unseres Bürgers Gottschalk Hovekemper geschrieben hatten; zugleich habt Ihr uns etliche Kopien (von Schreiben¹⁰) übersandt, die Euch Johann von Neuß zugeleitet hatte, etc. Wir haben das alles wohl verstanden und den ganzen Schriftwechsel unserem Bürger Gottschalk vorgelegt, der uns darauf das beantwortet und um das gebeten hat, was Ihr der beigefalteten Kopie entnehmen mögt. Wir haben auch den Eindruck gewonnen, daß Johann von Neuß nicht redlich geantwortet hat, zumal er fortfahren will, mit den freien Gerichten trotz unseres Widerstands gegen unseren Bürger vorzugehen. Wir begehren darum freundlichst von Euch, dafür zu sorgen, daß Euer Bürger Johann von Neuß die Beschwer unseres Bürgers durch die freien Gerichte abstellt. Sollte das nicht geschehen und unser Bürger weiterhin von dem Euren beschwert werden, so mögt Ihr wohl zur Kenntnis nehmen, daß wir das nicht durchgehen lassen werden. Um unsere Freiheit und Privilegien zu bewahren, müssen wir uns dem so widersetzen, wie es uns notwendig dünkt. Wir möchten das doch lieber verhüten sehen; denn wir würden ebenfalls nur ungern einem unserer Bürger oder Eingesessenen gestatten, Eure Bürger oder Eingesessenen wegen einer unausgetragenen Angelegenheit auf dem Umweg über die westfälischen Gerichte zu belangen, wie es unserer Ansicht nach Johann von Neuß gegen unseren Bürger tut. Gute Freunde! Gebt den Beweis, daß Ihr zur Vermeidung weiteren Ärgers und Verdrußes beitragen wollt. Wir trauen Euch das zu und bitten Euch um Eure Antwort, damit wir uns danach richten können. Wir appellieren an Eure Ehre, die Euch unser Herrgott lange erhalten möge. Gegeben am 4. Tage des Monats Dezember im Jahr etc. 44.

- 2) Lindner führt an dieser Stelle die Urkunde mit folgender Einleitung ein: Sigismund rex mandat Adolfo duci de Berg et Juliaco, ut prohibeat quominus de civibus Aquensibus ad sedem Liberam Ludenscheidensem citatis iudicium fiat. (1430) febr. 2. Posenii.
- 3) Die Formel verdeutlichte dem Beklagten mit starker Bildhaftigkeit das Bedrohliche, das einem Vemeverfahren innewohnte.
- 4) Der Rhein verstand damals noch der Höheit des Königs. Der Landesherr war noch nicht Inhaber des wasserrechtlichen Regals
- 5) Die „vemeworigen“ Tatbestände waren die Handlungen, für die speziell die Vemeerichte zuständig waren.
- 6) 7. Mai.
- 7) D. i. das Vemeurteil, der Baunfluch.
- 8) = Bürgermeister
- 9) = Anklage
- 10) Gemeint ist der Freigraf Heinrich von Valbrecht
- 11) Offensichtlicher Schreibfehler! Gemeint ist „Eirsamkeit“ (= Ehrsamkeit Ehre), s. zum Vergleich die letzte Zeile der Kopie vom 26. 11. 1444 in: Hist. Archiv d. Stadt Köln, Briefbuch Nr. 17, Bl. 68 Vs.
- 12) Also Briefabschriften.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung

Herausgeber: Lüdenscheider Geschichtsverein. Schriftleitung: Dr. Walter Hostert. Druck: Lüdenscheider Verlags-Gesellschaft